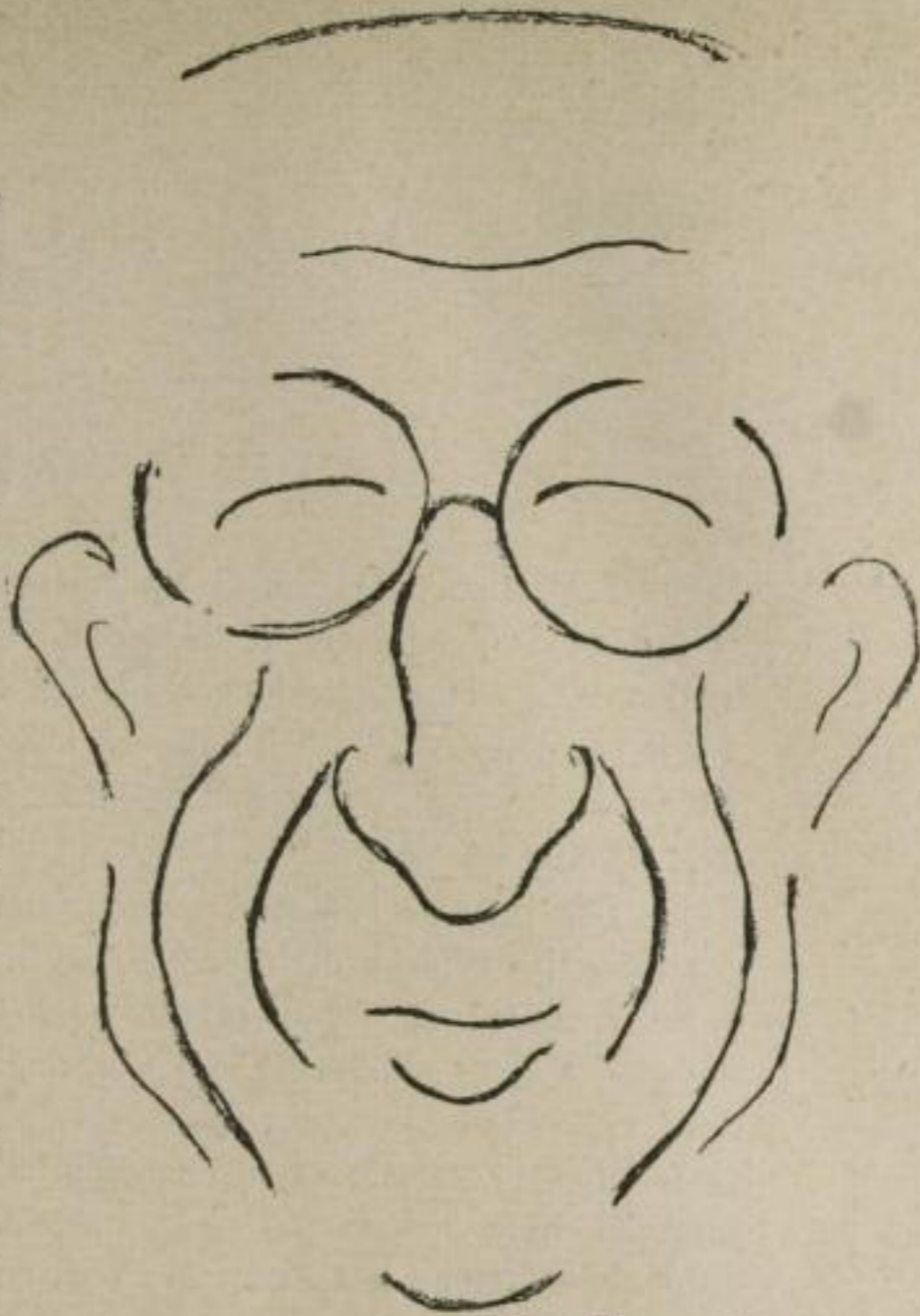


mich langer, verstohlener Schlummerstündchen des Unterbibliothekars im Lehrersaal der Bibliothek von X. und seines lauten Schnarchens. Und nie werde ich eines wohlbeleibten und rotbackigen Priesters vergessen, der, während ich im Klosterarchiv von Z. unveröffentlichte Briefe eines Abtes aus dem 7. Jahrhundert kopierte, rhythmisch, geräuschvoll und gewaltig schnarchte. Wenn schon er, der Wachthabende, schlief, um wieviel angemessener wäre es gewesen, die andern hätten geschlafen. Ich spreche nicht von mir; denn ich kopierte, kopierte, mit fieberhaftem Fleiß, überzeugt, daß, wenn der Briefwechsel meines Abtes ans Licht der Öffentlichkeit käme, Italien vor Freude über diese wunderbare Entdeckung außer sich geraten würde. Es ist doch dumm, daß, während im Scherz sehr häufig die Gleichstellung Lesen-Schlafen angewandt wird, man im Ernstfall nie davon Gebrauch macht.



Käte v. Rappaport

Die Kritiker, die armen Tröpfe, die viel Grund hätten, über den Büchern, die ihnen zugeschickt werden, einzuschlafen, placken sich, verdonnern ein Buch, zerpfücken es, sagen, es sei stumpfsinnig, stümperhaft, grotesk, ohne Gehalt, ohne Satzbau, ohne Sinn und Verstand, sagen auch vielleicht, daß es sterbenslangweilig wäre; aber niemals geben sie zu, bei der Lektüre vom Schlaf überwältigt worden zu sein.

Wir sind uns also, meine ich, alle einig darüber, daß man häufig über Büchern einschläft. Bis jetzt kamen wir nur auf empirischem Wege zu diesem Resultat: der Leser schläft aber sehr häufig gerade über sehr wirkungsvollen Stellen ein, über besonders kunstvollen Wendungen, über Kapiteln, in denen der Autor seine besondere Gewandtheit entfaltet hat. Folglich sollten heutzutage, da so viele Bücher für alle Geschmacksrichtungen und alle Bedürfnisse des Lebens hergestellt werden, auch Bücher eigens zu dem Zweck geschrieben werden, als Schlafmittel zu wirken. Inzwischen könnte man einen Anfang machen und eine Anthologie zusammenstellen; ebenso wie es anregende, erbauliche, nahrhafte (versteht sich, im geistigen Sinne) Stellen in Büchern gibt und solche, die zum Lachen reizen, nachdenklich stimmen, Kopferbrechen verursachen, Schauer erregen — so muß es ganz sicher auch solche geben, die einen schläfrig machen.

Ebenso wie seit den ältesten Zeiten Menschen Wein getrunken haben und es erst nach vielen Jahrhunderten da zu brachten, aus der Traube die paar Tropfen reinen Alkohols zu ziehen, so sollten besondere Autoren auf ein paar Seiten den literarischen Mohnsaft kondensieren, der dem Menschen die Süße des Schlafes verschafft.

Ich habe keine Namen genannt und niemandes Bücher zitiert. Ich stelle nur fest, daß manche unserer zeitgenössischen Schriftsteller für diese Aufgabe vorbestimmt sind und sich ein Verdienst um das öffentliche Wohl erwerben werden.

Gegenüber: Photo August Rumbucher

(Deutsch von Elisabeth Mayer-Wolff)